



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Dichtung am Rhein

Linden, Walther

Ratingen, 1944

Reuchlinfehde

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99212)

Hermann von dem Busche hatte sich an der Kölner Hochschule nicht halten können, obschon er 1508 bei einem Maifest vor versammelter Universität sein Loblied auf die Stadt Köln „Flora“ gesungen hatte — als Gesangsstück im Jonicus, wie uns Glarean ausdrücklich bezeugt, der 1554 eine Neuauflage der „Flora“ veranstaltete. Glareanus (Heinrich Loris), der große Schweizer Musiktheoretiker, der spätere Verfasser des „Dodekachordons“ von 1547, war 1507 in Köln immatrikuliert worden, Schüler *Adam Folkmar* aus Boppard, der seit 1487 seine Musikvorlesungen hielt; von 1510 bis 1514 wirkte Glarean als Dozent an der Kölner Hochschule, 1512 sang er beim Kölner Reichstag vor Kaiser Maximilian I. ein Carmen panegyricum auf den Herrscher in dorischer Tonart, das noch im gleichen Jahre zu Köln im Druck erschien. Ein älterer Schüler Adam Folkmars war der Lothringer *Nicolaus Wollick* (Wollicius, Bollicius), der 1501 sein Lehrbuch der Musik „Opus aureum“ erscheinen ließ. Diese Musikipflege, der öffentliche Gesangsvortrag von Oden, Carmina, Sequenzen durch Professoren ist eines der wichtigsten Kennzeichen des Humanismus, das in besonderem Maße in Köln begegnet. Auch das humanistische Drama war im Sinne der alten Einheit von Wort und Musik und Bewegung mit Melodien versehen, so *Reuchlin* „Henno“, der 1515, 1519, 1528 zu Köln mit einstimmigen, 1534 und 1537 mit dreistimmigen Melodien erschien. Glarean hat sich noch 1554 begeistert über Köln und seine alten Lehrer ausgesprochen. Dies alles und der reiche Raum des Kölner Humanismus bezeugt, daß der Norden sich keineswegs abseits stellte. Aber die Universität als solche blieb in ihren führenden Häuptern konservativ, sie hielt streng am aristotelischen Thomismus und der scholastischen Theologie fest, in den religiösen und philosophischen Hauptpunkten kannte sie keinen Kompromiß — diese unbeirrte Folgerichtigkeit hat die Kölner Hochschule in der *Reuchlinfehde* der Jahre 1509 bis 1520 um alle geistige Wirkung gebracht, sie im Kern vernichtet.

Diese berühmte Fehde ist ein wahres Satyrspiel in der Unsinnigkeit des Anlasses und eigentlichen Streitpunktes, in der Verschiebung der Fronten und im Ablaufe der Ereignisse. Im Jahre 1503 wurde zu

Köln ein jüdischer Rabbi Joseph getauft und mit seinem neuen Namen Johannes Pfefferkorn zum Spitalsmeister ernannt. 1507 begann dieser Pfefferkorn in jüdischer Geschäftigkeit mit der Veröffentlichung einer Reihe von Schriften, in denen er die religiösen Gebräuche seiner Rassegenossen, ihren Christenhaß, die Gefährlichkeit ihrer talmudischen Sittenlehre schilderte: 1507 „Der Judenspiegel“, 1508 „Der Jude Beicht“ und „Wie die blinden Juden ihr Ostern halten“, 1509 „Der Judenfeind“; Ortwin Gratius hat die beiden letzteren ins Lateinische übertragen. 1509 reiste Pfefferkorn nach Padua ins Hoflager Maximilians I. und erwirkte einen kaiserlichen Befehl auf Auslieferung aller christentumsfeindlichen jüdischen Bücher durch die Juden. Auf der Rückreise besuchte Pfefferkorn in Stuttgart Reuchlin und erbat zu seinem Unternehmen die Hilfe dieses besten deutschen Kenners der hebräischen Literatur; Reuchlin lehnte ab. Der Erzbischof Uriel von Mainz, der vom Kaiser mit der Überwachung des Pfefferkornschen Planes betraut worden war, forderte Gutachten der Universitäten Köln, Mainz, Heidelberg, Erfurt; alle Gutachten sprachen sich 1510 für die Sammlung und Verbrennung der jüdischen Bücher aus. Darauf begann Pfefferkorn 1511 seinen Angriff gegen Reuchlin in seinem höhnisch-beleidigenden „Handspiegel“, Reuchlin erhob Beschwerde beim Kaiser; als deren Erledigung auf sich warten ließ, veröffentlichte er seine wissenschaftliche Stellungnahme und Erwiderung in seinem „Augenspiegel“ von 1511. Es ist die Stellungnahme des Wissenschaftlers einer neuen Zeit, dem die Gründe eines religiösen Fanatismus nichts mehr gelten, dem das hebräische Schrifttum als sachliches Zeugnis von Wert ist, so daß er sich seiner Vernichtung widersetzt. Damit sind die Fronten abgesteckt: hier der wissenschaftlich-aufklärerische Standpunkt des großen Pforzheimer Humanisten und des Humanismus überhaupt, dort der Standpunkt der theologischen Scholastik, hier Literatur, Wissenschaft, Vernunft, das Geistige überhaupt, dort Theologie und dogmatischer Fanatismus — eine nationale und rassenmäßige Betrachtung bleibt in diesem Streite um Judenbücher völlig außer Betracht. Reuchlins „Augenspiegel“ ruft die Kölner Hochschule auf den

Kampfplatz, der Professor der Theologie Jakob Hoogstraten, Dominikaner und Ketzerichter niederländischer Abstammung, erhebt beim Papste Anklage gegen den „Augenspiegel“, der Papst überträgt das Verfahren an den Bischof von Speyer, der 1513 eine für Reuchlin günstige Entscheidung fällt; auch eine Appellation Hoogstratens beim Papste bleibt vergeblich. Aber die zäh ineinander verbissenen Gegner ruhen nicht: 1514 veröffentlicht Ortwin Gratius seine „Praenotamenta Ortwini Gratii“ gegen Reuchlin, Pfefferkorn seine „Sturm-glock“, 1515 folgt der vernichtende Gegenschlag des Humanismus, der erste Teil der „*Epistolae obscurorum virorum*“, dem 1517 der zweite folgt. Pfefferkorn, Hoogstraten, Gratius werden hier mit den schimpflichsten Verleumdungen in einer vernichtenden Lächerlichkeit zugedeckt; ihre angeblichen Briefe in verdorbenem Latein enthüllen einen Abgrund von Beschränktheit, Engherzigkeit, Gier und erotischer Lüsternheit — diese glänzendste Satire des deutschen Schrifttums ist der entscheidende Angriff des humanistischen Geistes und Witzes gegen die überholte Systematik der mittelalterlichen scholastischen Theologie. Was getroffen wird, ist ein Zerrbild, dem keine Wirklichkeit entspricht; der Eindruck in der Öffentlichkeit aber ist ein bleibender und zerstört den Nimbus des Gegners. Es ist ein vernichtender Schlag vor allem gegen die Kölner Hochschule, die von nun an als Hochburg theologischen Fanatismus und dogmatischer Beschränktheit, zeitfremder Absonderung und verständnisloser Reaktion erscheint. Crotus Rubeanus, der Erfurter Humanist, und der in den Jahren 1514—1517 am Hofe des Erzbischofs Albrecht von Brandenburg zu Mainz weilende Hutten hatten den Schlag geführt, der der Kölner Universität den Todesstoß versetzt hat. Dabei standen alle Kölner Humanisten, mit einziger Ausnahme des Ortwin Gratius, treu zu Reuchlin: Hermann von dem Busche, Hermann von Neuenahr, Sobius und Cäsarius; auch der Orientalist und Äthiopologe Johannes Potken, der Kölner Dompropst, hat sich für die Erhaltung der jüdischen Bücher ausgesprochen. Die Fehde war auch hier noch nicht zu Ende: schon war Hoogstraten auf päpstlichen Befehl aller seiner Ämter entkleidet und aus Köln verbannt worden, schon hatte Hutten